

SPORT-CLUB

VON BENEDIKT KOMMENDA



Vor lauter Windrädern den Tannenwald nicht sehen

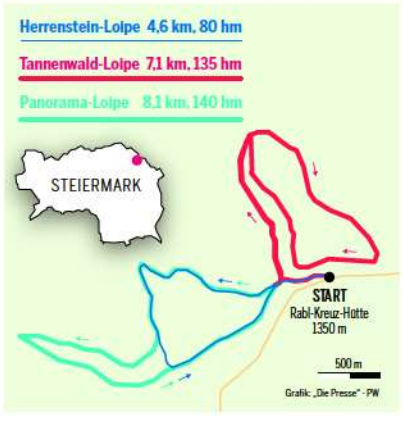
Erneuert von der Berg- und Naturwacht Waldbach 1995 – 50 Jahre Frieden: Die Inschrift auf der verwitterten Tafel unter einem hölzernen Kreuzifix ist 27 Jahre und einen brutalen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine vom Heute entfernt. Gleichwohl markiert das solcherart beschriftete Rabl-Kreuz den Anfang einer Langlaufgelegenheit, die – natürlich nur wetterbedingt – dieser Tage besonders fein zu nutzen war.

Wir stehen auf dem Parkplatz vor dem Gasthaus Rabl-Kreuz-Hütte auf der steirischen Seite des Hochwechsels, 400 Höhenmeter unterhalb des Gipfels: Hier, auf 1350 Metern, liegt zurzeit noch viel Schnee, die vorherrschende Kälte konserviert ihn. Zu den Loipen, die nach Möglichkeit täglich für den Parallel- und den Skatingstil gespurt werden, geht es in der zum Gipfel (und zur Rodelbahn) entgegengesetzten Richtung. Nach einem 600 Meter langen Zubringer haben wir das erste Mal die Wahl: Nach rechts (= Norden) geht es zur rot markierten Panoramaloipe, wo bald ein zwei Kilometer langer Anstieg beginnt. Stellenweise haben sich nach dem Spuren Neuschneeedünen auf die Trasse gelegt, was zusätzlich bremsend wirkt. Umso schöner ist dann die Abfahrt.

Zurück bei unserer Weggabelung geht es alternativ geradeaus westwärts, in Richtung der schon zuvor von ferne gesichteten Windräder. Sechs Stück davon stehen im Windpark Herrenstein und prägen, mit ihren Rotorblättern 150 Meter hoch, die Landschaft stärker als der Tannenwald, nach dem die längere von zwei weiteren hier beginnenden Loipen benannt ist. Diese führen so knapp an zwei Windradtürmen vorbei, dass einem die rotierenden Flügel über den Kopf rauschen. Würde Eisabwurf drohen, hätten sich vorsorglich Warnleuchten eingeschaltet. Nichts dergleichen ist zu sehen, die Runde kann gelaufen werden, entweder voll (grün) oder um eine Ab- und Aufwärtspassage verkürzt (blau).

Sonderlich schön sind sie ja nicht, die Riesenschneemaschinen. Aber sie helfen ein bisschen mit, (auch) vom russischen Gas loszukommen. Und das ist gut.

E-Mails an: benedikt.kommenda@diepresse.com



Hommagen am Klavier

Jazz. Von Alan Turing über Emily Dickinson bis Diego Maradona: Der Wiener Pianist Martin Listabarth lässt sich von großen Persönlichkeiten inspirieren.

VON TERESA SCHAUR-WUNSCH

Manches liegt quasi vor der Haustür. Er sei gern im Prater unterwegs, erzählt Martin Listabarth, er möge diesen skurrilen Ort und die Menschen, die dort zu tun haben – oder hätten. Wie Basilio Calafati, Schausteller, Zauberkünstler und Gasthausbesitzer im Wurstelprater, der eines der ersten Ringelspiele der Stadt betrieb.

Das Gefühl, dass einem schon nach ein paar Runden schwindlig wird – das erzeugt der Wiener Pianist auf erstaunlich realistische Weise mit „Calafati’s Carousel“. Für andere Stücke kam die Inspiration von weiter her. Aus Argentinien, von Diego Maradona etwa: „Hand of God“ ist dem „Linksfuß“ gewidmet – und setzt besonders auf die linke Hand.

„The Red Tree“ wiederum bezieht sich auf Malerin Marianne von Werefkin, „Nasca Lines“ auf die Wissenschaftlerin Maria Reiche, die maßgeblich an der Erforschung der rätselhaften Linien in der südamerikanischen Wüste beteiligt war. „Ich habe versucht“, erklärt Listabarth sein Konzept, „Geschichten von Männern und Frauen zu sammeln, die ich aus bestimmten Gründen spannend finde und die Aspekte haben, die sich musikalisch umlegen lassen.“

Untypische Bergsteigerinnen

„Dedicated“ heißt das Album, das die vielfältigen Interessen des Pianisten widerspiegelt, das erste Stück ist den „Choluta Climbers“ gewidmet: Einer Gruppe bolivischer Frauen, die ursprünglich nur Touristen behilflich waren, die Gipfel der Anden zu erklimmen. Bis sie vor ein paar Jahren beschlossen, selbst erleben zu wollen, wie es oben ist. Dem konservativen Rollenbild ihres Landes zum Trotz machten sich die Frauen im Alter zwischen 42 und 50 in traditionellen Kleidern auf den Weg; inzwischen haben sie zahlreiche Sechstausender bestiegen. „Ich habe versucht, das musikalisch umzusetzen“, sagt Listabarth: „Dass man Widerstände bezwingen und über sich hinauswachsen kann.“

„Hercule Poirot“ wiederum erzählt von Agatha Christies Figur. „Er ist schon sehr von sich selbst überzeugt und wirkt dadurch oft unfreiwillig komisch.“ Hier sei das Ziel gewesen, diesen ironischen Charakter musikalisch darzustellen. „Ich habe es sehr genossen, auch eine witzige Seite in die Musik zu bringen. Humor spielt für mich generell eine große Rolle. Dass man sich selbst und die Musik nicht zu ernst nimmt.“ Eine zugegeben stän-



Martin Listabarth ist gern im Prater unterwegs – und erinnert auch an Basilio Calafati. (C. Fabry)

dige Herausforderung, „aber es heißt ja: Klavier spielen. Ich finde es gut, sich das in Erinnerung zu rufen.“

Das Improvisieren am Klavier entdeckte der Sohn eines Lehrerpaares, kurz nachdem er als Fünfjähriger zu spielen begonnen hatte. „Ich hatte Spaß daran, aus den Stücken, die ich hätte hören sollen, kleine Parts herauszunehmen und sie zu verändern.“ Auch eigene Stücke zu „erfinden“ begann er früh. „Ich habe mich dann geglaubt, sie aufzuschreiben, und meine drei kleineren Brüder dazu vergattert, meine Kompositionen zu spielen.“ Die drei, zwei Jahre jüngere Drillinge, die Schlagzeug, Chello und Trompete spielten, waren seine „erste Band“. Später besuchte Listabarth das Musikgymnasium, „und es wäre vorgezeichnet gewesen, dass ich Musik studiere,

aber gerade weil das so vorgezeichnet war, habe ich gedacht, es muss noch etwas anderes geben“. So ging er zunächst an die Boku, „aber ich habe dann doch immer weniger fürs Studium gemacht und immer mehr Klavier gespielt“. Er landete also doch an der MdW und studierte klassisches und Jazzklavier. Auch alle Stücke auf „Dedicated“ haben nun einen improvisatorischen Teufel, der bei jedem Mal Spielen anders klingt.

In seinem Stück für Alan Turing, den berühmten Mathematiker und Logiker, der maßgeblich daran beteiligt war, den Nazi-Code Enigma zu entschlüsseln, spielt Listabarth selbst mit Codes. Turing starb nach einem durchaus tragischen Leben am 7. 6. 1954 – diesen Zahlen hat Listabarth jeweils einen Ton zugeordnet; „diese Abfolge verwende ich auf alle möglichen Arten. Das ist sicher das Stück mit dem verkopftesten Zugang.“

Fixstarter sei Michael Köhlmeier gewesen, dessen (Nach-)Erzählungen ihn seit der Kindheit begleiteten. Das Stück zitiert Köhlmeiers ruhige Erzählweise, „die einen auf unaufgeregte Weise in den Bann zieht“. Als sehr passend zurzeit sieht er ein Gedicht von Emily Dickinson. „Hope Is the Thing with Feathers“ möge daran erinnern, dass irgendwo immer noch Hoffnung ist.

ZUR PERSON

Martin Listabarth wurde 1991 in Wien geboren und studierte sowohl Jazzklavier als auch klassisches Klavier an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2019 veröffentlichte er sein autobiografisch geprägtes Solo-Debutalbum „Short Stories“. „Dedicated“ erzählt nun von zehn faszinierenden Menschen, es erscheint am 4. März und wird am 16. März im Wiener Musikverein präsentiert. Daneben arbeitet er mit seinem Trio an einem neuen Programm.

VERANSTALTUNGEN

THEATER

Akademietheater: Moskito, 19.30h, III., Lisztstraße 1, T: 514 44 4140
Burgtheater: Der Selbstmörder, 19.30h, I., Universitätsring 2, T: 514 44 4140
Kammerspiele: The Parisian Woman, 19.30h, I., Rotenturmstraße 20, T: 42 700 300
Theater i. d. Josefstadt: Der Bockerer, 19.30h, VIII., Josefstadtter Straße 26, T: 42 700 300
Volkstheater: Karoline und Kasimir – noli me tangere, 19h, VII., Neustiftgasse 1, T: 52 111-400

MUSIKTHEATER

Ronacher: Cats, 19.30h, I., Seilerstätte 9, T: 5888 5111
Staatsoper: Tosca, 19h, I., Opernring 2, T: 513 1 513
Volkoper: Kiss me, Kate, 19h, IX., Währingerstraße 78, T: 513 1 513

KLASSIK

Konzerthaus: Großer Saal: Great Voices: Pretty Yende, Nadine Sierra (W. A. Mozart, Rossini, Donizetti, Johann Strauß...), 19.30h. **Mozart Saal:** Hagen Quartett, 19.30h, III.,

Lothringerstraße 20, T: 24 20 02
Musikverein: Großer Saal: Tschechische Philharmonie, 19.30h.
Brahms Saal: Wiener Concertverein, 19.30h, I., Rosendorfer Straße 12, T: 505 81 90

U-MUSIK

Kabarett Niedermair: Der Maatschek, 19.30h, VIII., Lenau-gasse 1a, niedermair.at
Sargfabrik: Desustu, Freddie's Trio & Franz Oberthaler, 19.30h, XIV., Goldschlagstraße 169, akkordeon-festival.at

LITERATUR & VORTRAG

Alte Schmiede: Maddalena Finigerle: Muttersprache, 19h, I., Schönlaterngasse 9, alte-schmiede.de
Literaturhaus: Kaska Bryla: Die Eistaucher, 19h, VII., Seidengasse 13, literaturhaus.at

AUSSTELLUNGEN

Belvedere 21: Ugo Rondinone - Akt in der Landschaft (bis 1. Mai). Avantgarde und Gegenwart - Die Sammlung Belvedere von Lassnig bis Knebl (bis 2023). Di-So.

11-18h, III., Arsenalstraße 1, T: 795 57-0
Unteres Belvedere: Dall - Freud: Eine Obsession (bis 29. Mai), Viva Venezia! Die Erfindung Venedigs im 19. Jahrhundert (bis 4. September), Mo-So, 10-18h, III., Rennweg 6, T: 795 57-0
Haus der Geschichte: Heimat großer Töchter, Zeit für neue Denkmäler (bis 13. März), Hütter entzogen. Vom Keller ins Museum (bis 9. Oktober), Neue Zeiten: Österreich seit 1918 (permanent), Di-So, 10-18h, Do, 10-21h, I., ONB, Neue Burg, Heldenplatz, T: 534 10 805

Niederösterreich

KABARETT

Kulturwerkstatt: Weinzettl & Rudele – Voll abgefahren, 19.30h, Kottlingbrunn, Schloss 1, T: 02232-74 383

THEATER

Stadttheater Baden: La Traviata, 18h, Theaterpl. 7, T: 02252-22 522

Weitere Termine unter: diepresse.com/kulturkalender

Wien

Julian le Play startet Festival

Musik. Am Donnerstag ist der Auftakt für das Tandem-Songwriter-Festival - kuratiert von Pop-Sänger und Songwriter Julian le Play.

Wien. Eine Bühne für Newcomer in der Musikbranche, das ist es, was Julian le Play mit dem erstmalig stattfindenden Tandem-Songwriter-Festival schaffen möchte. An vier Tagen treten dabei jeweils zwei Musiker auf.

Der 30-jährige Julian le Play ist bereits seit mehr als einem Jahrzehnt als Sänger und Songwriter erfolgreich tätig. „Am Anfang schaut man in der Musikbranche nur auf sich und seine Karriere. In den letzten Jahren hab ich mehr hinter mich geschaut und gemerkt, wie viele Talente es gibt. Mir ist aufgefallen, dass eine Plattform fehlt, auf der man sich präsentieren kann und es nicht wieder um dieselben

Musiker geht, die eh überall spielen“, erzählt er im Gespräch mit der „Presse“.

Am Donnerstag treten die ersten beiden Künstler auf: James Hersey und Mella Casata. Wallners und Lylit treten coronabedingt mit etwas Verspätung am 7. April



Julian le Play will mit dem Festival die Newcomer fördern. (Michelle Pary)

auf. Die anderen vier Künstler stehen im Juni auf der Bühne. Das Festival findet in Kooperation mit Jeunesse im sogenannten Reaktor statt, den der Kurator als Location selbst ausgewählt hat. „Ich finde, ein Konzert ist immer ein Zusammenspiel aus Location, Musik und Publikum“, sagt er. Sein Wunsch war es, dem Festival keine gewöhnliche Kulisse zu geben, sondern etwas Individuelles damit zum Ausdruck zu bringen.

„Ich wollte etwas suchen, wo die Leute auch wegen des Standorts hingehen“, sagt le Play. Das Festival soll von nun an jedes Jahr stattfinden, und 2023 ist bereits in Planung. (bek)